

## Bemerkungen:

Für Dresden vierteljährlich 2 M. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten vierteljährlich 2 M.; außerhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelschluss hinzu.

## Ankündigungsbüchlein:

Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt“ die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernreihen entsprechend Aufschlag.

## Erscheinen:

Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.

Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

## Amtlicher Teil.

Dresden, 8. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Hauptmann im Generalstab Greif von Frieden-Willich die Erlaubnis zur Auseinandersetzung der derselben mit der Ernennung zum Ehrenritter des Johanniter-Ordens verliehenen Abzeichen zu ertheilen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Rittergutsbesitzer von Schönberg-Purkstein die ihm von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser und Könige von Preußen verliehenen Abzeichen eines Ehrenritters des Johanniterordens annehmen und tragen.

## Nichtamtlicher Teil.

## Geographische Nachrichten.

Paris, 8. März. (Tel. d. Dresden-Journ.) Das diesige „Völkerverein“ erklärt, daß den getroffenen Maßnahmen sei keinerlei Katastrophe im Comptoir d'Escompte zu befürchten; alle an das Institut herangetretenden Forderungen würden befriedigt werden.

Rom, 7. März. (W. T. B.) Der deutsche Gesandte, v. Schlesier, begab sich heute mit den übrigen diplomatischen Vertretern zum Papste und brachte demselben zum Jahrestage seiner Krönung seine Glückwünsche dar.

London, 7. März. (W. T. B.) Der Premierminister, Lord Salisbury, erklärte im Oberhaus in Beantwortung einer Anfrage, soweit die ihm bekannten Thatsachen ein Urteil zuließen, schienen die Vorgänge in Serbien mehr einen persönlichen Charakter als denjenigen einer politischen Veränderung zu haben.

Im Unterausse erklärte der Kanzler der Schatzkammer, Wossen, wegen der für den Bau neuer Kriegsschiffe erforderlichen Gelder sei keine Unzufriedenheit, vielmehr sollten diese Gelder aus den Steuern beschafft, die ganze Summe soll auf 7 Jahre verteilt werden.

Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureau“ aus Malta von heute, ist das englische Panzerschiff „Sultan“ bei der Insel Comino, unweit Malta, gestrandet. Das englische Kriegsschiff „Alexandra“ mit dem Herzog v. Edinburgh an Bord und einige andere Kriegsschiffe eilten dem „Sultan“ zu Hilfe, gleichwohl mußte das Schiff von der Mannschaft verlassen werden, die Mannschaft wurde gerettet.

London, 8. März. (Tel. d. Dresden-Journ.) Eine Meldung des „Standard“ aus Shanghai zufolge hätten sich bei der Idronbesteigung des jungen Kaisers in ganz China Anzeichen größerer Feindseligkeit gegen die Ausländer bemerkbar gemacht. Die chinesische Garnison in Chefoo befürchtete sogar einen Angriff auf die dortige Fremdenkolonie; die britische Corvette „Mutine“ wurde infolge dessen zum Schutz der Europäer dorthin entsandt.

St. Petersburg, 8. März. (Tel. d. Dresden-Journ.) Der Uta, welcher den Finanzminister zur Ausgabe einer ausschließlich zu Konvertierungszwecken bestimmten 4 prozentigen konsolidierten Eisenbahnenanleihe im Nominalwert von 700 Millionen Rub. ermächtigt, soll heute publiziert werden.

## Feuilleton.

## Planens Roman.

Ergänzung von A. Häßelbach.

(Fortsetzung.)

„Nicht einmal ein Postscriptum! Sie ist reizend“, murmelte Hartmann vor sich hin und steckte den Brief in die Brusttasche des schwarzen Rockes. „Freilich — um — nicht ein einziger bedeutsamer Wort in dem Brief. Ein Weib, dessen ganzes Leben die Liebe ist. Und doch, wie rührend ist sie in ihrem Liebesleben! Manchmal glaubte ich, ich verdiene sie gar nicht. Und doch sie das Bildnis der fremden schönen Frau als Erinnerung an meine Künstlerlaubnahm in ihr Heiligtum aufnimmt, kann ich auch nicht erwarten — verzichten wir also auf dieses hübsche Ereignis, das der Brief uns an den Weg gelegt.“

Er streifte die Handschuhe von den Händen und öffnete dann die Fenster, um hinauszutreten in die weite sonnige Ländlichkeit, die zur Mittagsstunde bevölkert wurde von den vom Spaziergang heimkehrenden oder zum Mittagessen eilenden Gästen des Gartens.

Aber indem er hinausblickte, sah er Frau v. Schönemann, die im Geleit von zwei Herren, welche eifrig zu ihr sprachen, vorüberging. Sie trug wieder schwarz, über dem rauschenden Seidenrock das durchsichtige Spitzengehänd. Statt des Sonnenhirms trug sie einen großen schwarzen Hörner, der, großflig, exzellent ihm aus dem improvisierten Salott lautes

Dresden, 8. März.  
Die Botschaft Harrisons.

Eine amerikanische Präsidientenbotschaft wird selten neue Momente in der Förderung und Auffassung der politischen Lage oder unerwartete Gesichtspunkte in dem Glaubensbekenntnis ihres Verfassers der Öffentlichkeit darbieten; vielmehr erscheint ein solches Schriftstück in den meisten Fällen als eine bloße Umsetzung des längst bekannten Wahlprogramms der Partei, aus welcher das Oberhaupt der Republik hervorgegangen ist. Warum die Geschichte der Union auf manchen Blättern von Erhebungen und Gewaltwissen zu berichten, welche zwischen dem Präsidenten und seiner Anhängerin eintreten, insbesondere wenn der erste im Weißen Hause zu Washington sich nach Bequemlichkeit eingerichtet hatte, aber beim Amtsantritt verzichtete noch immer vollkommen Einverstandnis zwischen der Majorität und ihrem Erlorenen hinsichtlich des politischen Programms.

Von dieser Harmonie lebt auch Harrisons Botschaft ein gütiges Zeugnis ab, denn ihr wesentlicher Inhalt ist nichts anderes als eine Zusammenfassung der Schlüsse, mit welchen die republikanische Partei während des Wahlganges ihre Gegnerin, die demokratische Partei Cleveland's, zu bekämpfen suchte. Eine angemessene Sitzierung ihrer Tendenzen findet sich im „Dom. Corr.“, und besonders zutreffend dünnen und folgende Bemerkungen über das neuen Präsidenten innerpolitische Grundlage:

Die Botschaft Harrisons ist, wie gewöhnlich, sehr weitreichend und trägt nicht minder der beliebten amerikanischen Selbstbespiegelung reiche Rechnung. Allerdings erwartet der General ein, daß man noch ideale Zustände erreicht habe, aber im ganzen genommen lebe man bei weitem besser als vor einem Jahrhundert. Dagegen wird niemand etwas einwenden. Wenn er aber noch hinzufügt, daß in Amerika bestrebt Gelegenheit geboten sei, sich die Möglichkeit des Lebens zu sichern, als anderwo, so ist das durchaus Gesetz. Da es übrigens so schön in Amerika ist, so erachtet es um so bedauerlicher, daß der neue Präsident auf dem Wege der Erweiterung über, wie er euphemistisch sagt, der Ergänzung der Nationalisationsgesetze noch weit vorschreiten zu wollen erklärt. Das eine solche Tendenz wider den Raumverhältnissen, aber welche die Union gebietet, noch den Geiste entspricht, in dem sie empfohlenen ist, wird sich freilich schwer in Abrede stellen lassen.

Denjenigen Geiste der Ausdehnung atmet die vom Präsidenten handgebene Bestätigung der Ausbreitung der Schutzpolizei, die bekanntlich einen der Hauptpunkte seines Wahlprogramms bildete. Bedeutsam aber ist die politische Begründung dieses Einschlusses. Es scheint, als wenn man noch immer die Wiederkehr einer Epoche der Schlußfeste fürchtet. Man sieht sich wenigstens den Anzeichen, als glaube man an die Möglichkeit, daß sich auch in denjenigen Staaten, welche bisher so gut wie allein den landwirtschaftlichen Betrieb führten, mit Hilfe des Schuhholzes Industrie und Bergbau entwenden würden, was zu einer vollkommenen Vereinigung der Nation führen würde. Das ist indessen nur ein sehr billiger und sehr durchsichtiger Trost für die landwirtschaftlichen Distrikte, welche durch die hohen Straßenzölle und die mit ihnen verbundenen Wiss auch des Tristes u. s. w. schwer bedroht sind. Als ob sich Industrie und Bergbau in Gegenen idiosyncraticen, wo keine Minerale und namentlich auch te ne Rohren zu finden sind! Es genügt indessen den amerikanischen Industriellen die Ausdehnung der landwirtschaftlichen Distrikte der Union nicht einmal. Das Repräsentantenhaus ist einem Beschlüsse seines Nachbarstaates für auswärtige Angelegenheiten beigegeben, welcher die un-

bahnung eines Polizeivereins mit Canada empfiehlt. Es ist dies nicht soviel in Anbetracht seiner wirtschaftlichen, sondern auch seiner politischen Bedeutung ein außerordentlich räuberischer Versuch, der zunächst handelsmäßig nur deshalb von Interesse ist, weil er beweist, was man dem heutigen England alles zu bieten wagt. Sehr naiv ist hierzu die Ankündigung des Präsidenten darüber, welche erscheint ein holdes Sprichwort in dem meisten Fällen als eine bloße Umsetzung des längst bekannten Wahlprogramms der Partei, aus welcher das Oberhaupt der Republik hervorgegangen ist. Warum die Geschichte der Union auf manchen Blättern von Erhebungen und Gewaltwissen zu berichten, welche zwischen dem Präsidenten und seiner Anhängerin eintreten, insbesondere wenn der erste im Weißen Hause zu Washington sich nach Bequemlichkeit eingerichtet hatte, aber beim Amtsantritt verzichtete noch immer vollkommen Einverstandnis zwischen der Majorität und ihrem Erlorenen hinsichtlich des politischen Programms.

Die Botschaft Harrisons ist, wie gewöhnlich, sehr weitreichend und trägt nicht minder der beliebten amerikanischen Selbstbespiegelung reiche Rechnung. Allerdings erwartet der General ein, daß man noch ideale Zustände erreicht habe, aber im ganzen genommen lebe man bei weitem besser als vor einem Jahrhundert. Dagegen wird niemand etwas einwenden. Wenn er aber noch hinzufügt, daß in Amerika bestrebt Gelegenheit geboten sei, sich die Möglichkeit des Lebens zu sichern, als anderwo, so ist das durchaus Gesetz. Da es übrigens so schön in Amerika ist, so erachtet es um so bedauerlicher, daß der neue Präsident auf dem Wege der Erweiterung über, wie er euphemistisch sagt, der Ergänzung der Nationalisationsgesetze noch weit vorschreiten zu wollen erklärt. Das eine solche Tendenz wider den Raumverhältnissen, aber welche die Union gebietet, noch den Geiste entspricht, in dem sie empfohlenen ist, wird sich freilich schwer in Abrede stellen lassen.

Denjenigen Geiste der Ausdehnung atmet die vom Präsidenten handgebene Bestätigung der Ausbreitung der Schutzpolizei, die bekanntlich einen der Hauptpunkte seines Wahlprogramms bildete. Bedeutsam aber ist die politische Begründung dieses Einschlusses. Es scheint, als wenn man noch immer die Wiederkehr einer Epoche der Schlußfeste fürchtet. Man sieht sich wenigstens den Anzeichen, als glaube man an die Möglichkeit, daß sich auch in denjenigen Staaten, welche bisher so gut wie allein den landwirtschaftlichen Betrieb führten, mit Hilfe des Schuhholzes Industrie und Bergbau entwenden würden, was zu einer vollkommenen Vereinigung der Nation führen würde. Das ist indessen nur ein sehr billiger und sehr durchsichtiger Trost für die landwirtschaftlichen Distrikte, welche durch die hohen Straßenzölle und die mit ihnen verbundenen Wiss auch des Tristes u. s. w. schwer bedroht sind. Als ob sich Industrie und Bergbau in Gegenen idiosyncraticen, wo keine Minerale und namentlich auch te ne Rohren zu finden sind! Es genügt indessen den amerikanischen Industriellen die Ausdehnung der landwirtschaftlichen Distrikte der Union nicht einmal. Das Repräsentantenhaus ist einem Beschlüsse seines Nachbarstaates für auswärtige Angelegenheiten beigegeben, welcher die un-

dem freundlichen Verhalten zu anderen Mächten vereinbart sind, erlangt hat, seine Zustimmung zu irgend einer Aenderung oder Beeinträchtigung dieses Bogenhandels ist nicht voraussetzungswürdig. Diese nicht ganz leicht verständlichen Bemerkungen sollen sich, wie man vermutet, sowohl auf Samoa und Canada beziehen, obgleich beide nur im allgemeinen unter dem „Vanderland und Inseln“, wo amerikanische Bürger sich wiederum zu juchen sind. Wenn also der amerikanische Handel fortwährt, sich auszudehnen, wird es bald überall an Inseln wie Samoa nicht fehlen, wo amerikanische Bürger zu schützen und Höfe und Kohlenstationen für die wachsende amerikanische Marine nötig sein werden. Die Welt wird dann, wie die „König. Zeit.“ mit angemessener Ironie sagt, einer neuen Großmacht gegenüber stehen, die allen, welche sich ihr nähern, mit der Monroe-Lehre auf die Finger stößt, während sie selbst mit ihrem unabsehbaren Bedürfnis nach Höfen und Kohlenstationen die nicht amerikanische Welt plagt und zum eigenen Kommen ein eigenes Völkerrecht schafft. Es geschieht wahrscheinlich, um die Schwäche der Folgerungen aus dem betreffenden Soze zu vermindern, daß die Botschaft sich folgenden verbindlichen Auflauf gestattete: „Wir werden nicht erinnern, die Flagge befreundeter Nationen und die Rechte ihrer Bürger zu achten und gleiche Behandlung für uns zu verlangen. Ruhe, Gerechtigkeit und Friede sollten unsere Diplomatie auszeichnen. Die Bemühungen einsichtsvoller Diplomatie oder freundlichen Schiedsgerichts sollten zur friedlichen Ausgleichung aller internationalen Schwierigkeiten ausreichen.“

## Tagesgeschichte.

Berlin, 7. März. Se. Majestät der Kaiser hat Se. Königl. Hoheit den Prinzen Friedrich Leopold mit Altherkömmlicher Stellvertretung bei den Jubiläumsfeierlichkeiten des Grenadierregiments König Friedrich I. in Danzig beauftragt.

Am 8. März vollendeten sich 70 Jahre, seit der Generalfeldmarschall Graf v. Wolke als Lieutenant im königlich dänischen Infanterieregiment Oldenburg seine militärische Laufbahn begann. Die gesamte deutsche Nation nimmt innigsten Anteil an dem hohen Fest, das ein gütiges Gespäch dem ruhmvollen Feldherren unserer Zeit geschenkt, und aus der Seele aller Patrioten sinkt die warmen Worte geschöpft, welche die „Rörd. Allg. Zeit.“ zum siebzigjährigen Jubiläum des Feldmarschalls niedergeschrieben hat und die also lauten:

Mit warmem Empfinden und in herzlicher Freude blieb die gesamte deutsche Nation heute auf den Tag, an welchem Generalfeldmarschall Graf v. Wolke seit 70 Jahren der Armee angehört.

Seit dem Tode Kaiser Wilhelms I. der älteste Soldat des deutschen Heeres, steht der Gefierte heute in voller Frische und Stärke des Geistes und des Körpers unter den Zeugen, welche in ihm den ruhmvollsten Feldherrn, den begeisterten Patrioten, den mit allen Tugenden edelsten Menschen, geschätzten Mann bewundern!

Unwillkürlich wandt sich der Blick an der Grenze jenen Jubiläums zurück auf das trich bewegte, dem Dienste für das Vaterland gewidmete Leben, in welchem der gefeierte Jubilar dem Königen und drei Kaisern ein treu bewährter Diener war, der mit der Stärke und Klugheit seines Geistes, mit dem reichen Willen, das er erworben, mit der unerschütterlichen Thatkraft, die ihm eigen, dazu beigetragen, den Denkmälern, welche einen der bedeutendsten Abschnitte unserer nationalen Geschichte im Andenken der Lebenden festhalten sollen, den Schmuck des Siegeslorbeers zu liefern!

Würde gegenüber doch niemand aufkommen können — gegen den Schreiber so höchst wie gegen den Minister. So erwiderte er auch die Verbeugung Hartmanns weise verbindlicher, als der Kiesch.

„Aber Biase, ich bitte Dich, so singe doch“, sagte die Baronin. „Hilf dem Professor aus der Verzweiflung. Ihre Hoheit war ja so freundlich, ihre Freude über das Konzert auszusprechen.“

„Und gerade dies Lied entlockt die Prinzessin“, sagte der Kiesch wichtig, sein Monocle mit lächelndem Schwung vor das rechte Auge werzend. „Wenn ich eine Stimme aus der Erde graben könnte, ich thöte es.“

„Glauben Sie nicht, daß eine Prinzessin genug Musik hört, um mit Vergnügen auf eine der ihr zugeteilten Berufe zu verzichten!“ sagte Biase spöttisch.

„Gnädige Frau, dieses Lied ist für unseren Professor ein Schatz zum Ministrer“, warf der Graf ein.

„Doch meinetwegen, wenn ich einen berühmten Mann machen kann, so singe ich“, rief Biase. „Also, das Meer erglänzt weit hinaus.“

„Daselbe gnädige Frau, von Heinrich Heine. Ich lege meinen liebgestolzten Tanz zu Ihren Füßen nieder. Was darf ich Ihnen den Kiesch zum Einstudieren schicken? Morgen ist das Konzert. Übermorgen reisen die hohen Herrschaften weiter.“

„Dann müssen wir heute einstudieren“, sagte Biase.

„Wenn Sie gestatten, gnädige Frau, so begleite ich das Lied“, sagte Hartmann, der sich bis jetzt schwieg verhalten hatte. „Jedenfalls werden Sie eine kleine Probe wünschen. Bestimmen Sie nur die Stunde, wann ich Sie zum Pavillon geleiten darf.“

## Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:  
Hofrat Otto Banck, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

## Annahme von Ankündigungen auswärts:

Leipzig: Dr. Brandstetter,  
Commissionär des Dresdner Journals;  
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Strelitz-Frankfurt  
a. M. Hausestein & Vogler, Berlin-Wien-Hamburg;  
Prag Leipzig-Frankfurt a. M. München: Rud. Mause;  
Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M. Stuttgart: Douay  
& Co., Berlin: Intulindendank; Görres: G. Müller;  
Nürnberg: Nachfolger, Hannover: C. Schäffer; Halle a. S.:  
J. Borch & Co.

Herausgeber:  
Königl. Expedition des Dresdner Journals,  
Dresden, Zwingerstrasse 20.  
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.